

JUGEND UND FAMILIE

Jahresbericht 2024

graz.at/allesfamilie





© Stadt Graz/Fischer

Kurt Hohensinner
Stadtrat für Jugend
und Familie

Das Amt für Jugend und Familie ist ein verlässlicher Partner für Kinder, Jugendliche und Familien in Graz. Mit Angeboten zu Freizeitgestaltung, Beratung, Weiterbildung und vielem mehr ist es unser Ziel, die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Familien ihr volles Potenzial entfalten können.

Im Jahr 2024 lag ein besonderer Fokus auf der Erarbeitung und Etablierung des Kinderschutzkonzeptes für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Amt für Jugend und Familie. Parallel dazu müssen wir stetig die Herausforderungen im digitalen Raum, etwa Cybermobbing oder sichere Internetnutzung, mit gezielten Präventions- und Beratungsangeboten beobachten und berücksichtigen.

Ein weiterer Meilenstein im Jahr 2024 war der Start des Neubaus für das Jugendzentrum *EggenLend*, das wir bereits 2025 eröffnen werden. Damit erweitern wir unser Netz an Treffpunkten für Jugendliche und setzen einen wichtigen Schritt zur Stärkung der Jugendpartizipation.

Auch die *Kinder- und Jugendstadt* wächst weiter. Mit dem Youth Clubbing, einem wandernden Pumptrack, unserem Winterspielraum und vielem mehr haben wir in diesem Jahr vielfältige Erlebnisse für die jüngsten Grazer:innen geschaffen. All das wäre ohne das Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht möglich. Für diesen Einsatz möchte ich mich recht herzlich bedanken!

Kurt Hohensinner



5 ENDLICH FRIEDEN

Günter Laschober hilft mit dem Projekt *prevent* Familien, gewaltfrei zu bleiben.



13 LERNINSEL

Alexander Schrafl bietet Schulkindern nachmittags einen ruhigen Ort zum Lernen.



22, 23 KLEINE ERFOLGE

Vier Mitarbeiter:innen sprechen über ihre nicht ganz alltägliche Arbeit.

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Stadt Graz
Amt für Jugend und Familie

Redaktion:
Vasiliki Argyropoulos, Jan Sacher

FH JOANNEUM:
Magdalena Binder, Marcus Edlinger, Albert Formanek, Stefanie Groß, Wolfgang Kühnelt, Magdalena Kurz, Daniel Lahnsteiner, Maximilian Reichmann, Cheyenne Schröfl, Melanie Spieler, Isabella Wiesler, Mariella Woger

Fotografie:
falls nicht anders gekennzeichnet:
Hannah Ettlmayr, Theresa Furtlehner, Sofia Huber, Mia Koller – Schülerinnen der HTBLVA Ortweinschule

Grafik und Design:
achtzigzehn –
Konzept & Gestaltung GmbH



10 PLAPPERN ERLAUBT

Vier Logopädinnen kümmern sich um die Sprachentwicklung der kleinsten Grazer:innen.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lerninsel, prevent, Fit for Future, Elterncafé: Diese Projekte stehen exemplarisch für die vielen Initiativen des Amtes und seiner Kooperationspartner, die alle ein gemeinsames Ziel haben: Kinder, Jugendliche und Familien beim Aufwachsen und Zusammenleben zu begleiten. Der vorliegende Jahresbericht* legt den Fokus auch auf die Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe, sei es im Sozialraum oder in einer Kriseneinrichtung, im Bereitschaftsdienst oder Pflegekinderdienst. Wer aber sind die Menschen, die all diese Angebote und Leistungen erbringen? Auf den folgenden Seiten finden Sie Porträts von Mitarbeiter:innen der Stadt und unserer Partnerorganisationen aus den unterschiedlichen Fachbereichen. Was alle Kolleg:innen gemeinsam haben? Die Freude an der eigenen Tätigkeit und die Überzeugung, sinnvolle und notwendige Arbeit für Grazer Familien zu leisten.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht
im Namen des Redaktionsteams

Vasiliki Argyropoulos
Information | Kommunikation

UND AM COVER?

Daniela Veit, Christine Kainz und Anna Hartlieb nutzen die Stoffgiraffe Ella in der Arbeit mit Kindern.



MEHR IM WEB

Exklusive Geschichten auf
graz.at/jugend_familie

* Der Jahresbericht 2024 wurde in bewährter Kooperation mit der FH JOANNEUM, Studiengang Journalismus & PR (Texte), sowie Schülerinnen der HTBLVA Ortwein (Fotos) erstellt.



Ingrid Krammer
Abteilungsleiterin

Ein gutes Leben – was bedeutet das eigentlich? Diese Frage stellt sich für jede und jeden von uns immer wieder neu. Eines ist jedoch klar: Ein gutes Leben gelingt nicht allein. Es entsteht im Miteinander, in der Familie, in der Gemeinschaft und auch am Arbeitsplatz. Das Amt für Jugend und Familie ist für viele Menschen in Graz eine verlässliche Anlaufstelle in herausfordernden Zeiten. Unsere Mitarbeiter:innen leisten jeden Tag Großartiges, um Familien, Kinder und Jugendliche zu schützen und zu stärken. Sie sind da, wenn es darauf ankommt. Sie hören zu, begleiten, beraten und helfen, damit Eltern und Kinder in schwierigen Phasen nicht allein sind. Damit wir für andere da sein können, müssen wir auch gut auf uns selbst achten. Denn nur wer sich selbst stärkt, kann andere stärken. Diese Balance zwischen Fürsorge für sich selbst und Engagement für andere prägt unsere Arbeit und macht uns als Team stark.

Im Jahr 2025 bauen wir auf Bewährtes, setzen auf Qualität und erweitern gleichzeitig unsere Angebote dort, wo es nötig ist. Unser Ziel: noch mehr Service, noch niedrigschwelliger, noch näher an den Menschen. Dieser Jahresbericht zeigt, was unser Team bewegt und was wir gemeinsam bewegt haben. Ich danke allen Mitarbeiter:innen für ihren ambitionierten Einsatz. Gemeinsam machen wir Graz zu einer Stadt, in der sich Kinder, Jugendliche und Familien gut aufgehoben fühlen.



© Hannah Ertlmayr, Theresa Furtlehner – HTBLVA Ortweinschule

Christine Kainz, Anna Hartlieb und Daniela Veit (v.l.) beraten und begleiten Grazer Familien.

VON EMPATHIE UND VERTRAUEN

Christine Kainz und Anna Hartlieb arbeiten als Sozialarbeiterinnen im Amt für Jugend und Familie. Gemeinsam mit Psychologin Daniela Veit begleiten sie Familien in allen Lebenslagen. Wichtig dabei: die Kombination aus sozialarbeiterischen und psychologischen Ansätzen.

Vorbeugen ist besser als nachträglich aktiv werden zu müssen: „Prävention nimmt einen großen Teil unserer Arbeit ein und nicht – wie fälschlicherweise oft angenommen – die Bewältigung von Krisensituationen. Dabei spielt die Psychologie eine große Rolle“, erklärt Christine Kainz, die seit 2016 als Sozialarbeiterin bei der Stadt Graz beschäftigt ist. Sie und ihre Kollegin Anna Hartlieb, seit 12 Jahren Sozialarbeiterin, sind für die Kinder- und Jugendhilfe Graz-Südost* tätig, wo es verschiedene Beratungsangebote für Familien gibt, von der Familiensozialarbeit bis zur Elternberatung und der Mediation bei Konflikten.

Arbeit mit Fingerspitzengefühl

Durch die Methoden der Sozialarbeit wird ein Zugang zu den betroffenen

Familien geschaffen, um die Situation der Eltern und Kinder einschätzen zu können und mit entsprechender Sensibilität vorzugehen – als Sozialarbeiterinnen sind Kainz und Hartlieb für die Betroffenen die ersten Ansprechpartnerinnen. Dabei arbeiten die beiden eng mit Psychologin Daniela Veit zusammen. Sie ist seit 2007 beim Amt für Jugend und Familie. Ihr Fachgebiet ist die Diagnostik und Beratung.

Fokus auf die guten Dinge

Alle drei betonen die Bedeutung von psychologischem Wissen für ihre Arbeit mit Familien, um transparent und nachvollziehbar deren Probleme, vor allem aber auch Ressourcen zu erkennen und in ihrer Gesamtheit betrachten zu können. Daraufhin wird die passende Unter-

stützung ermöglicht. Ein erster Kontakt mit dem Amt für Jugend und Familie kann manchmal Stress auslösen. Aus diesem Grund ist es den drei Spezialistinnen wichtig, in ihrer Arbeit den Fokus auf die guten Dinge, die positiven Erinnerungen in der Familie, zu legen.

Ella, die helfende Giraffe

Den Draht zu Kindern baut man vor allem auf spielerische Art auf, erklärt Daniela Veit. Dafür nützt sie etwa die Stofftier-Giraffe Ella, deren Mund mit der eigenen Hand bewegt werden kann. Ella ermutigt Kinder auf diese Weise, zu erzählen, was sie sonst Erwachsenen vielleicht nicht anvertrauen würden. „Wenn Kinder betroffen sind, sind psychologische Ansätze besonders wichtig“, unterstreicht Daniela Veit.

* Umfasst die Bezirke Jakomini, Liebenau und St. Peter.

FRIEDEN SCHAFFEN AUF AUGENHÖHE

Günter Laschober entwickelte das Projekt *prevent**, das Familien dazu verhelfen soll, wieder in Frieden zusammenzuleben. Gemeinsam mit seinem Team bietet er Beratungsgespräche auf Augenhöhe an und ermöglicht Paaren somit, aus der Gewaltspirale auszusteigen.

Bei einer ersten Tour durch das Bürogebäude des *prevent*-Teams fällt ein Raum besonders auf. Neben einem Besprechungstisch stehen dort auch viele Spielsachen. „Manchmal verbringen die Kinder hier ihre Zeit, während wir die Gespräche mit den Eltern führen“, meint Günter Laschober, Begründer des *prevent*-Projekts.

am Balkon rauchen zu gehen und sich aus der Situation zu nehmen“, so Laschober. Außerdem ist es ihm wichtig, den Gefährdeten aus der Opferrolle zu helfen. In jeweils vier Beratungsgesprächen arbeitet das Team mit den Eltern daran, wie gewaltfreie Kommunikation im Alltag gelingt, um einen Rückfall in die Gewaltspirale zu vermeiden.

Günter Laschober und sein Team können zu Recht stolz auf ihre Arbeit zurückblicken. In keiner der Familien, mit denen sie im letzten Jahr arbeiteten, gab es einen weiteren Gewaltvorfall zu vermeiden. „Ich freue mich, dass ich Familien helfen kann und dadurch Kindern ermögliche, in einer friedlicheren Atmosphäre aufzuwachsen.“

Nach dem Betretungsverbot

In ihrer täglichen Arbeit führen er und sein dreiköpfiges Team Beratungsgespräche sowohl mit den Opfern von häuslicher Gewalt, den Gefährdeten, als auch mit den Tätern, den Gefährdern. Paare, die diese Beratungsstelle in Anspruch nehmen, sind bereits in einer prekären Situation. Nach einem Gewaltvorfall in der Familie wird dem Gefährder von der Polizei in der Regel ein Betretungsverbot auferlegt. Wenn dieses ausgelaufen ist, sollen die Paare hier lernen, wie sie aus der Spirale der Gewalt aussteigen und sich durch Selbstkontrolle gegenseitig auf Augenhöhe begegnen können.

Gemeinsam Handlungspläne entwickeln

Hierbei geht es Laschober vor allem darum, in den Gesprächen eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich der Gefährder seine Fehler eingestehen darf und dadurch auch lernt, Aggressionen nicht in Gewalt ausarten zu lassen. „Manchmal kann das auch bloß heißen, eine Tschick



Günter Laschober setzt sich mit seinem Team für einen gewaltfreien Umgang ein.

© Hannah Eitlmayr, Theresa Furtlehner – HTBLVA Ortweinschule

* *prevent* arbeitet ergänzend zur verpflichtend stattfindenden Gewaltpräventionsberatung mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendhilfe.



ALLE MACHT DEN KINDERN

Nachdem Graz 2024 erneut als familienfreundliche Gemeinde zertifiziert wurde, ruht man sich auf dem Erfolg nicht aus und arbeitet schon an weiteren Verbesserungen. Ein wichtiges Projekt ist dabei die *Kinder- und Jugendstadt*. Wer hinter den Projekten steht und was bis jetzt umgesetzt wurde.

Mit einer Tasse Kaffee und einer Besprechung starten Martina Fallenböck und Nadine Aichholzer den Tag in ihrem Büro. Sie arbeiten im Referat für offene Kinder- und Jugendarbeit und ihre Mission ist es, Graz für alle Generationen – besonders aber für Kinder und Jugendliche – attraktiver zu gestalten.

Erfolg ist nur der Anfang, nicht das Ziel

Nach vielen Jahren Büroerfahrung und einer Ausbildung zur Kinderbetreuerin ist Martina Fallenböck in der offenen Kinder- und Jugendarbeit angekommen. Sie leitet den Prozess zur Zertifizierung als familienfreundliche

Gemeinde. Schon lange ist Graz in diesem Bereich vorne dabei. Darum durften die beiden Kolleginnen verschiedene Initiativen im Rahmen einer UNICEF-Konferenz in Madrid 2023 neben anderen europäischen Best-Practice-Modellen vorstellen. „Es war spannend zu sehen, wie gut wir im internationalen Vergleich dastehen. Graz ist eine vergleichsweise kleine Stadt, aber wenn man so sieht, was wir eigentlich für Kinder und Jugendliche umgesetzt haben, können wir stolz sein“, sagt Fallenböck.

„Von nichts kommt nichts“

Um dies zu erreichen, musste allerdings einiges passieren. Im Sommer 2022 startete die Stadt Graz

ein Schwerpunktprojekt namens *Kinder- und Jugendstadt*. „Am Anfang haben wir in einer Umfrage Expertinnen und Experten befragt – das sind in diesem Fall Kinder und Jugendliche“, sagt Projektkoordinatorin Nadine Aichholzer. Nach ihrem Studium Marketing und Sales kam sie über das Contact Tracing während der Pandemie zur Stadt. Aufgrund ihrer Erfahrungen im Bereich Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit hat sie anschließend die Koordination der *Kinder- und Jugendstadt* übernommen. Auf Wunsch der Kinder konnten im Rahmen dieser Initiative Projekte wie Kunstworkshops (OpenAtelier), ein mobiler Pumptrack oder der Winterspielraum umgesetzt werden. „Das OpenAtelier wäre wahrscheinlich das, was ich mir in meiner Kindheit am meisten gewünscht hätte“, sagt Aichholzer. Fortgesetzt wird das Projekt bis 2027, dann wird Graz hoffentlich zum dritten Mal als familienfreundliche Gemeinde ausgezeichnet. Bis dahin haben die beiden aber noch Pläne: „Uns wäre wichtig, dass diese Projekte unter Kindern und Jugendlichen noch bekannter werden, damit möglichst viele davon profitieren können.“

IMMER EIN OFFENES OHR

Empathie, Geduld und Objektivität: Diese Eigenschaften brauchen die drei Mitarbeiter:innen, um ihren Arbeitsalltag in der Erstberatungsstelle Kindesunterhalt zu meistern. Anfragen von alleinerziehenden Eltern werden sofort entgegengenommen und rasch bearbeitet – ein wichtiges Service für Bürger:innen.

Jede Woche erhält das Amt etwa 20 Anrufe von Müttern und Vätern, die Fragen zum Thema Kindesunterhalt haben. Die freundlichen Stimmen, die diese Personen dann zu hören bekommen, sind die von Ahmad Alshaarani, Carina Klug und Gerwin Bauer. Die drei bilden die erste Anlaufstelle für Fragen aller Art im Fachbereich Kindesunterhalt

und Vaterschaft, die im Jänner 2024 neu geschaffen wurde. Das Team ist überdies für die Durchsetzung zuständig – es sorgt also dafür, dass der festgestellte Unterhaltsanspruch auch bezahlt wird.

Erster Schritt: Einordnen

Der Großteil der Anfragen erreicht die Mitarbeiter:innen telefonisch oder per E-Mail. „Es geht darum, erst einmal festzustellen, was die Situation ist. Wir ordnen am Anfang systematisch ein, worum es geht“, so Gerwin Bauer, der vor zwei Jahren noch als Vertriebskoordinator in der Energiebranche tätig war. Danach gehen die Fälle an Kolleg:innen, die fallzuständigen Unterhaltsreferent:innen, zur weiteren Bearbeitung.

Vielfältige Hintergründe – ein gemeinsames Ziel

Wie die Erstberatungsstelle sind ihre Mitarbeiter:innen noch nicht lange Teil des Amtes. Carina Klug begann ihre Tätigkeit im Jänner 2024. Davor

arbeitete die leidenschaftliche Skifahrerin in der Automobilbranche. Ahmad Alshaarani, der neben der Arbeit Rechtswissenschaften studiert, trat gleichzeitig wie Gerwin Bauer vor etwa zwei Jahren ins Amt ein.

Der gebürtige Syrer zog 2015 nach Österreich und sieht seine Herkunft als Bereicherung im Arbeitsalltag: „Manchmal rufen Menschen an, die Arabisch sprechen und kaum Deutsch können. Dann versuche ich, auf Arabisch herauszufinden, was sie brauchen.“ Wichtig ist allen dreien, dass sie Eltern rasch weiterhelfen können.

Kein Fall gleicht dem anderen

Was gefällt ihnen an ihrer Arbeit? „Es gibt keine Routine und jeder Fall ist unterschiedlich“, meint Ahmad Alshaarani. Klug stimmt ihm zu: „Man muss immer wieder überlegen, was der Sachverhalt ist und wie wir am besten beraten können. Außerdem gefällt mir, dass wir etwas Sinnvolles für die Gemeinschaft leisten. Etwas, das Menschen tatsächlich hilft.“



Gerwin Bauer, Carina Klug und Ahmad Alshaarani (v.l.) sind für Erstanfragen zum Thema Kindesunterhalt zuständig.



Anita Bolcevic findet Freude
an ihrem vielseitigen
Aufgabenbereich.

WO PLANUNG ZUKUNFT SCHAFFT

Für Anita Bolcevic stehen Planung und Qualitätsmanagement im Mittelpunkt. Im Fachbereich Kinder- und Jugendhilfeplanung arbeitet sie gemeinsam mit ihrer Chefin Gudrun Painsi im Büro in der Kaiserfeldgasse 25.

© Hannah Ettlmayr, Theresa Furtlehner – HTBLVA Ortweinschule

Vielkeit prägt den Alltag – genau das macht die Arbeit im Bereich Kinder- und Jugendhilfeplanung so abwechslungsreich. Anita Bolcevic, die seit drei Jahren Teil des Teams ist, gibt Einblick in ihren Arbeitsalltag. „Es hängt immer davon ab, in welcher Phase wir uns gerade befinden“, erklärt sie. Während Herbst und Frühling von Veranstaltungen geprägt sind – von Sozialraumdialogen bis zu Klausuren der Sozialarbeiter:innen –, stehen in ruhigeren Zeiten die Planung und Vorbereitung im Fokus. Dazu gehört alles, von der Verpflegung über die Einladung der Teilnehmer:innen bis hin zur inhaltlichen Gestaltung der Veranstaltungen.

Erfolgsprojekte

Besonders stolz ist Anita Bolcevic auf einen Study Visit, der im Rahmen eines EU-Projekts im Jahr 2024 von ihr mitorganisiert wurde. Dies war die größte Veranstaltung ihrer bisherigen Laufbahn. Im Zuge dessen kamen Mitarbeiter:innen der Kinder-

und Jugendhilfe aus verschiedenen Ländern zusammen, um Erfahrungen und Wissen auszutauschen. Zwei intensive Tage voller Gespräche, Workshops und gemeinsamer Planung machten dieses Projekt zu einem persönlichen Highlight für sie. „Man muss kommunikativ und offen sein, den Überblick behalten und auch in stressigen Situationen einen kühlen Kopf bewahren“, sagt Bolcevic.

Monotonie ist unmöglich

Doch die Vielseitigkeit der Tätigkeit gleicht das aus, denn neben Bürotätigkeiten ist sie regelmäßig bei Veranstaltungen vor Ort. Ein zentraler Aspekt ihrer Arbeit ist die enge Zusammenarbeit mit den Sozialräumen. „Unsere Aufgabe ist es, die Fortbildungen für die Sozialarbeiter:innen zu organisieren und so die Qualität der Arbeit zu unterstützen“, meint Anita Bolcevic. Das umfasst die Organisation von Schulungen, die Betreuung von Praktikant:innen sowie die

Koordination von Bewerbungen. Ein reger Austausch mit dem Budgetreferat und der Kommunikationsstelle gehört ebenso dazu wie die Planung und Verwaltung von Fallreflexionen für Mitarbeiter:innen der Kinder- und Jugendhilfe.

Sport und Musik als Ausgleich

Ohne Computer, Kalender und Telefon wäre ihr Büroalltag nicht denkbar. Zum Ausgleich setzt Anita Bolcevic auf Sport: Squash, Yoga und Muskelaufbau helfen ihr, neue Energie zu tanken. Auch Musik ist ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens – Klavier und Gitarre begleiten sie ebenso wie Zeit mit Freund:innen und Ausflüge in die Natur. Besonders freut sie sich über das positive Feedback der Sozialarbeiter:innen und Führungskräfte nach ihrem ersten Jahr. „Die Honorierungen und Bekräftigungen zeigen mir, dass ich meinen Job prima ausübe und so indirekt auch Grazer Familien unterstütze“, freut sich Anita Bolcevic und blickt mit Optimismus in die Zukunft.



Eva Heranig (l.) und Pia Gebhart bieten im Elterncafé Raum für Begegnung.

VON ERGOTHERAPIE BIS BABYMASSAGE

Ich nehme Platz an einem kleinen, runden Holztisch. Vier Stühle. Blaue Turnmatten. Übergroße Schaumstoff-Bausteine. Ein Puppenhaus. DAS Paradies für Kinder. Kein Wunder, denn wir befinden uns im Elterncafé der Elternberatung, um genau zu sein, in Straßgang, in der Kärntner Straße 411.

Das Elterncafé bietet jungen Eltern jede Woche an verschiedenen Orten in Graz Unterstützung. Pia Gebhart, die Projektpatin, und Eva Heranig sind Teil des siebenköpfigen Teams. „Angefangen hat alles mit der Elternberatung des Ärztlichen Dienstes. Daran hat sich das Elterncafé, das vom Amt für Jugend und Familie geführt wird, organisatorisch angeschlossen, um ein noch größeres Angebot zu bieten und weitere Familien zu erreichen“, sagt Pia Gebhart. Es ist ein präventives Angebot, das sich an alle Eltern mit Kindern zwischen null und drei Jahren richtet. In den letzten Jahren wird es „gefühlter immer mehr angenommen“, so Eva Heranig.

Mediale Verwirrung

„Wir alle bekommen ganz viele Informationen über die Medien. Wenn wir Fragen haben, ist unser erster Schritt, zu googeln – und los geht die Verwirrung. Am Schluss der Recherche weiß man dann, im schlimmsten Fall, sogar weniger als zuvor.“ Ärztinnen, Stillberaterinnen, Logopädinnen und Ergotherapeutinnen sind in Kooperation mit den Mitarbeiterinnen des Projekts eine klare, unmissverständliche und professionelle Quelle. „Und das auch bei Fragen, mit denen Eltern nicht direkt zum Kinderarzt gehen würden“, versichert Heranig.

Raum für Begegnung

Doch mit welchen Anliegen kommen

die teils frischgebackenen Eltern in die Einrichtung? „Viele haben Fragen zu Erziehung, Schwierigkeiten zwischen Geschwistern und dem Kleinen, Anmeldungen in Kinderkrippen und so weiter, und wenn die Kinder noch sehr jung sind, nutzen sie die Chance und lassen ihre Babys wiegen“, so Eva Heranig. Aber das Café ist auch ein konsumfreier Raum für Begegnungen. Eltern, meist Mütter, suchen den sozialen Kontakt, da sich viele nach der Geburt oft isoliert fühlen. Insbesondere dann bietet das Café die gesuchte Gemeinschaft und Austauschmöglichkeit.

Die Idee dahinter

„Unser Ziel ist es, Familien miteinander zu verbinden. Wenn das gelingt, wurde eine enorm wichtige Ressource geschaffen. Es entlastet sie, wenn sie ein Umfeld haben, das zum Beispiel mal das Kind aus der Kinderkrippe abholen kann“, so Pia Gebhart. Der größte Erfolg für die Sozialarbeiterin und die Psychologin ist, wenn sie sehen, wie sich Eltern zusammenschließen und anfreunden, denn ihnen ist klar, dass das professionelle Hilfesystem nur in endlichem Maß unterstützen kann.

PLAPPERN ERLAUBT

Der österreichische Philosoph Ludwig Wittgenstein sagte: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“ Um diese Grenzen für die Kleinsten stetig zu erweitern, engagiert sich ein Team aus vier Expertinnen im Amt für Jugend und Familie für eine der wichtigsten Grundlagen der menschlichen Entwicklung: die Sprache. Doch ihr Aufgabenspektrum reicht weit darüber hinaus.

Allrounderinnen der Logopädie

Logopädin Ulrike Fuchsbichler erklärt: „Unsere Arbeit ist unglaublich vielseitig, oft herausfordernd, aber dennoch bereichernd.“ Sie reicht von medizinisch-therapeutischen bis hin zu gesellschaftlich-sozialen Aspekten.

Der Ärztliche Dienst des Amtes bietet eine einzigartige logopädische Beratungsstelle, die Eltern von Anfang an begleitet. Neben Fuchsbichler engagieren sich auch Isabella Ring, Martina Frank und Brigitte Bele-Plietker für Sensibilisierung, Aufklärung und gezielte Hilfe. Flexibilität und Einfühlungsvermögen sind gefragt. Elternberatungen, Workshops, Screenings in 49 städtischen Kindergärten, interdisziplinärer Austausch, Dokumentation und Reflexion bestimmen die Tage.

All das Engagement ist nötiger denn je – ein Blick auf die vergangenen Jahrzehnte zeigt eine besorgniserregende Entwicklung: „Sprachprobleme nehmen seit Jahren stetig zu“, weiß Brigitte Bele-Plietker, die auf 40 Jahre Erfahrung zurückblickt und genau deshalb ihren Fokus auf die „frühe Logopädie“ legt. Denn die physiologische Entwicklung im ersten Lebensjahr ist besonders wichtig – sie bildet die Basis für eine gelungene Sprachentwicklung.

Von Bilderbüchern und kindgerechter Atmosphäre

Kurz kramt Ulrike Fuchsbichler in ihrem Beratungsmaterial am Schreibtisch – „Ach hier!“, freut sie sich und nimmt ein Kinderbuch zur Hand. „Bilderbücher funktionieren immer –

ohne die geht in der Logopädie gar nichts!“ Neben gezeichneten Füchsen und Eulen steht vor allem die kindgerechte Atmosphäre an erster Stelle: „Dabei ist mein Anspruch, jedem Kind mit derselben Aufmerksamkeit und Begeisterung zu begegnen – vom ersten bis zum letzten Schützling.“

Action! – Ab ins Internet

Um ein zeitgemäßes präventives Angebot zu setzen, bauten Fuchsbichler, Ring und Frank die multimediale Präsenz der Logopädie aus. In drei Videos beantworten sie die wichtigsten Fragen der Eltern und räumen mit Mythen auf – von der richtigen Sprache bis hin zum Medienkonsum. Das Fazit: „Eltern sind die wichtigsten Gesprächs- und Interaktionspartner:innen ihrer Kinder und können durch Medien nicht ersetzt werden!“, appelliert Fuchsbichler.

graz.at/logopaedie



Video 1
Sprachentwicklung



Video 2
Welche Sprache?



Video 3
Medien ab wann?



Isabella Ring, Ulrike Fuchsbichler, Brigitte Bele-Plietker und Martina Frank (v.l.) kümmern sich um die Sprachentwicklung von Kindern.



Reinhard Lackner unterstützt Jugendliche beim Übergang zur Volljährigkeit.

Fit for Future zum Leben. Der Fokus der Arbeit liegt auf Unterstützungsmaßnahmen, um Unabhängigkeit zu fördern. „Im besten Fall arbeiten wir so, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen uns langfristig nicht mehr brauchen“, erklärt Lackner.

Crashkurs: Erwachsenwerden

Jugendliche benötigen oft einen Wegweiser, um unbekannte Aufgaben zu meistern. Daher werden unter anderem folgende Fragen genauer unter die Lupe genommen: „Welche Versicherungen muss ich abschließen?“, „Wie mache ich einen Arzttermin und einen Folgetermin aus?“, „Wie schließe ich ein Bankkonto ab, ohne dass ich zu weit ins Minus rutsche?“, „Wie komme ich zu einer eigenen Wohnung?“ Nach und nach ergeben sich bei einst aussichtslosen Situationen Lichtblicke und ungeahnte Wege. Lackner erzählt: „Dann treffe ich auf zufriedene Personen, die stolz darauf sind, was sie geschafft haben, und bereitwillig erzählen, wo sie jetzt stehen. Sie meistern unglaublich viel, trotz aller Herausforderungen.“

Schön, dich wiederzusehen!

Nicht jede:r Jugendliche ist zu Beginn des Projektes fremd. Lackner trifft durch das Projekt auch immer wieder auf bekannte Gesichter. „Im Rahmen von *Fit for Future* begegne ich jungen Erwachsenen, die ich im Zuge meiner Arbeit schon als Kinder kennenlernen durfte. Teilweise bekommen sie schon selbst Kinder und meistern ihr Leben selbstständig. Das ist einfach schön zu sehen.“

SELBSTSTÄNDIGKEIT, EIN KINDERSPIEL

Kleine Kinder, kleine Sorgen – große Kinder, große Sorgen? Erwachsenwerden bringt Herausforderungen mit sich. Das Projekt *Fit for Future* bietet jungen Menschen Hilfestellungen, um sich im neuen Lebensabschnitt zurechtzufinden.

Reinhard Lackner kennt die Sorgen und Krisen der Jugendlichen. Noch während seiner Ausbildung begann er ein Praktikum bei *affido** und ist seither ein fixer Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfe Graz-Nordwest. In seiner langjährigen Tätigkeit gab es

eine immer wiederkehrende Frage: Wie kann man Jugendlichen, die in sozialpädagogischen Wohngemeinschaften leben, beim Übergang zur Volljährigkeit unter die Arme greifen? Ein Kernteam aus mehr als zehn Personen, darunter auch Lackner, erweckte 2024 das Projekt

* Private Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe in Graz-Nordwest (Eggenberg, Gösting, Lend).

TIMELINE MIT HUMOR

Wie drei Mitarbeiterinnen soziale Arbeit mithilfe von Instagram erlebbar machen.

*Wir wollen zeigen,
was wir machen,
und uns gleichzeitig
mit anderen in
Verbindung setzen.*

– Daniela Hubert

*Uns geht es darum,
dass es einfacher wird,
Unterstützung anzufragen.*

– Kerstin Steinkellner

*Natürlich machen wir auch
Trends mit, aber es ist uns
wichtig, dass jeder Beitrag
auch inhaltlich etwas
mitgibt – für Familien und
Vernetzungspartner:innen.*

– Laura Kohlbacher

Laura Kohlbacher, Daniela Hubert
und Kerstin Steinkellner (v.l.) nutzen
Instagram, um Schwellen abzubauen.

© Theresa Fürtlehner, Mia Koller – HTBLVA Ortwärschule | Sprechblasen: Adobe Stock/Julien Eichinger

DAS INSTA-TEAM

Der Instagram-Account
@sora1_graz wurde im Jahr 2023
von der Arbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendhilfe Graz-Nord-
ost gegründet. Diese besteht u. a.
aus der privaten Einrichtung Institut
für Familienförderung, dem Laura

Kohlbacher und Daniela Hubert,
beide Sozialpädagoginnen, ange-
hören. Kerstin Steinkellner hingegen
arbeitet als Sozialarbeiterin bei der
zugehörigen Kinder- und Jugendhilfe
des Amtes für Jugend und Familie.
Ziel des Insta-Accounts ist es nicht

nur, Einblicke in den Arbeitsalltag zu
geben, sondern auch, die Angebote
für Familien nahbarer zu machen.



instagram.com/
sora1_graz



Alexander Schrafl
begleitet Schüler:innen beim
eigenständigen Lernen.

LERNINSEL: DENKEN, FRAGEN, WEITERKOMMEN

Im Gebäude mit den Hausnummern 32–34 in der Andersengasse können Schüler:innen gleich mehrere Angebote nutzen. Neben Kochworkshops und Freizeitgestaltung gibt es dort auch die Lerninsel, die Schulkindern einen ruhigen Ort zum Lernen und für Fragen in allen schulischen Belangen bietet. Heuer feiert das von der ARGE* Sozialraum 2** betriebene Projekt sein 13-jähriges Jubiläum.

© Hannah Ettlmayr, Theresa Furtlehner – HTBLVA Ortweinschule

In der Lerninsel ist es an diesem Freitagnachmittag ruhig. Hören kann man nur den Regen draußen und ein paar Kinderstimmen aus dem Raum nebenan. Die Lerninsel findet nämlich immer an den Nachmittagen von Dienstag bis Donnerstag statt. „Es ist ein bisschen so wie in einem Supermarkt. Man kommt einfach dann, wenn man etwas braucht, und bleibt, solange man möchte“, erklärt Projektleiter Alexander Schrafl.

Hilfe zur Selbsthilfe

An einer Wand hängt ein blauer Zettel mit der etwas ironischen Aufschrift: „Zuerst nachdenken, dann nochmal nachdenken und dann erst eine Frage stellen.“ Etwas, das die Grundprinzipien der Lerninsel wider-

spiegelt: selbstständiges Arbeiten und ein Gefühl der Sicherheit, wenn man nicht mehr weiterweiß. „Wir versuchen, nur dort weiterzuhelfen, wo es wirklich notwendig ist. Die Kinder, die kommen, sollen probieren, möglichst selbstständig zu lernen“, betont der AHS-Lehrer. Und es funktioniert: „Auch Kinder mit massiven Lernschwierigkeiten werden positiv durch ihren Schulalltag begleitet. Es gibt auch jene, die seit der Volksschule hier vorbeischauen und nun die Matura geschafft haben“, so Schrafl.

Wachsender Bedarf

Als das Projekt 2012 gegründet wurde, stieß es auf große Nachfrage. Auch heute ist die Aktualität gegeben: Der Bedarf an schulischer

Unterstützung sei, laut Schrafl, sogar größer geworden. Gründe dafür gebe es viele, so etwa die sinkende Motivation bei Schülerinnen und Schülern, Zeit ins Lernen zu investieren. „Darüber könnte man ein 10-Stunden-Interview führen“, lacht der Projektleiter. Die Lerninsel basiert auf Freiwilligkeit – alle, die aus eigenem Antrieb lernen möchten, finden hier Unterstützung. Vor der Lerninsel steht ein Schüler und begrüßt Alexander Schrafl. Heute ist er nicht, wie sonst immer, zum Lernen gekommen, sondern nutzt das Freizeitangebot nebenan, das von Büchern und Spielen aller Art bis zur Bewegung im Freien reicht – ein weiteres Projekt der ARGE Sozialraum 2.

* ARGE = Arbeitsgemeinschaft der privaten Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.

** Umfasst die Bezirke Jakomini, St. Peter und Liebenau.

Emma Smaal
und Fabian
Ricciardo
betreuen Kinder
in der Krisen-
einrichtung.



© Hannah Eitlmayr, Theresa Furtlehner – HTBLVA Ortweinschule

GEBORGENHEIT IN UNSICHEREN ZEITEN

In der Kriseneinrichtung 4Raum finden bis zu acht Kinder und Jugendliche ein vorübergehendes Zuhause, wenn das Wohnen daheim aufgrund akuter Situationen nicht mehr möglich ist. Emma Smaal und Fabian Ricciardo, Betreuer:innen in der Einrichtung, geben Einblick in ihre Arbeit.

Müsste man das Wohnhaus der Kriseneinrichtung 4Raum mit einem Wort beschreiben, würde wahrscheinlich „heimelig“ am besten passen: Bilder und Dekorationen hängen an den Wänden, im Wohn- und Essbereich steht ein gut behangener Wäscheständer und daneben, an einem großen Tisch, essen einige Kinder, während andere Hausaufgaben machen. Emma Smaal und Fabian Ricciardo sind zwei von insgesamt zehn Betreuer:innen, die

sich um junge Menschen zwischen 6 und 18 Jahren kümmern, wenn sie aus verschiedenen Gründen derzeit nicht zu Hause wohnen können. Beide studierten Erziehungs- und Bildungswissenschaften und waren später als Schulassistent:innen tätig, bevor sie in die Einrichtung kamen.

Krisen haben viele Gesichter

Die Gründe, wieso Kinder in der Einrichtung wohnen, können vielseitig sein. Manchmal handelt es sich dabei um häusliche Gewalt, manchmal auch nur um das Erkranken des alleinerziehenden Elternteils, der vorübergehend nicht seinen Pflichten nachkommen kann. Nach maximal drei Monaten wird evaluiert, ob die Kinder beziehungsweise Jugendlichen zurück zu ihren Familien oder in eine sozialpädagogische Wohneinrichtung beziehungsweise in eine Pflegefamilie ziehen. Auch wenn die Zeit sehr begrenzt ist, ist es dem Team der Kriseneinrichtung wichtig, dass sich alle wohl bei ihnen fühlen. „Jedes Kind hat seine eigene Art und Form

von Krise und Traumatisierung hinter sich. Deswegen wollen wir einen sicheren Ort bieten“, meint Ricciardo.

Rituale, die Halt geben

Individualität ist auch beim Umgang mit den Bewohner:innen wichtig. Nach dem gemeinsamen Abendessen nehmen sich die Betreuer:innen Zeit für sogenannte Abendrituale und beschäftigen sich mit jedem Kind einzeln. „Das kann beispielsweise ein kleines Spiel sein oder wir lesen ihnen vor. Wir passen das Ritual dem Kind an“, erzählt Smaal. Sinnbildlich für diese gemeinsame Zeit steht die Toniebox, ein Audioplayer, der Lieder und Geschichten abspielt. Die Betreuer:innen wissen das Gerät sehr zu schätzen: „Das ist ein super hilfreiches Tool, auf das fast jedes Kind anspricht. Wir verwenden die Box jeden Tag und bieten sie den Kids auch jeden Abend an.“ Mit viel Einfühlungsvermögen und Fürsorge gibt 4Raum den jungen Menschen ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit.

„NICHT OHNE GRUND HEISSEN WIR JUGENDAMT“

Der Jahresbericht, den Sie gerade in Händen halten, ist kein virtuelles Uni-Projekt, sondern ein echtes Produkt mit einem klar definierten Zweck. Das klingt für Sie vielleicht wenig überraschend. Aber: Reale Projekte wie dieses mit einer Schule und einer FH umsetzen zu können, ist keine Selbstverständlichkeit.

Kommunikativ, schnell und grundsätzlich gut gelaunt“, antwortet Vasiliki Argyropoulos auf die Frage, wie sie sich selbst in wenigen Worten beschreiben würde. Für ihre Arbeit – sie bekleidet die Stabsstelle für Information und Kommunikation im Amt für Jugend und Familie seit 13 Jahren – sind diese Eigenschaften hilfreich, wenn

nicht sogar notwendig. In ihrem Arbeitsalltag kümmert sie sich unter anderem um Beschwerden von Klient:innen, um die Kommunikation mit anderen Ämtern sowie um die Erstellung dieses Jahresberichts.

Teamwork braucht Zeit

Seit sechs Jahren kooperiert das Amt mit der FH JOANNEUM –

Studiengang Journalismus & PR. Die Texte für diesen Bericht kommen also von Studierenden. Und die Fotos? Die werden zum zweiten Mal von Schülerinnen der HTBLVA Ortweinschule geschossen. „Junge Menschen erzielen ganz andere Ergebnisse als professionelle Fotograf:innen und Texter:innen. Sie haben einen anderen, unvoreingenommenen Blick auf die Dinge“, sagt Vasiliki Argyropoulos, „sie sehen nicht das Amt, sondern den Menschen, der vor ihnen steht.“

Auf die Frage, ob die Kooperation auch Schwierigkeiten mit sich bringe, gibt sie eine diplomatische Antwort: „Man sollte da nicht in Vorteilen und Nachteilen denken.“ Was Argyropoulos aber anmerkt, ist, dass dieses Teamwork zeitintensiver ist. „Schülerinnen und Studierenden muss ich genauer erklären, was ich will.“ Im Gegenzug sei sie im Vorjahr von den Multimedia-Skills der Studierenden und der kreativen Content-Produktion positiv überrascht worden.

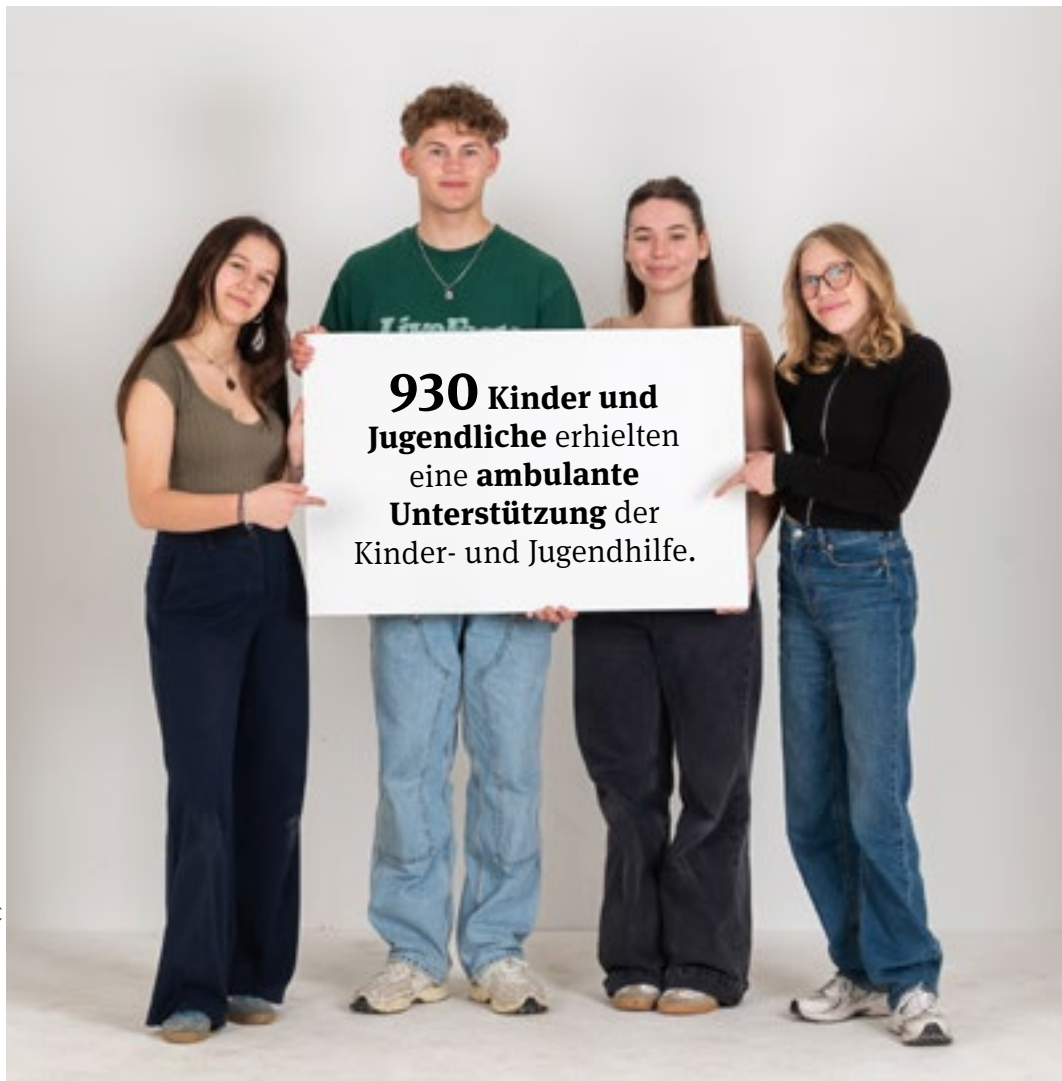
Das Kooperations-Credo

„Wir bieten die Möglichkeit, dass sich junge Menschen ausprobieren können, das sehen wir auch als eine Aufgabe unseres Amtes“, betont Vasiliki Argyropoulos. Ihr liegt es am Herzen, dass sich junge Menschen in der wirklichen Arbeitswelt bewähren können, nicht nur in einem inszenierten Umfeld: „Nicht ohne Grund heißen wir Jugendamt.“ Den Sinn ihrer Arbeit erkennt Argyropoulos vor allem dann, wenn die Kommunikation zwischen den 211 Mitarbeitenden des Amtes und den Kindern, Jugendlichen und Familien stimmig ist, wenn Probleme gelöst werden und den Menschen geholfen wird. Gute Laune ist dafür auf jeden Fall von Vorteil.

Eine Tasse Tee – damit beginnt jeder Arbeitstag bei Vasiliki Argyropoulos.

DAS AMT IN ZAHLEN UND FAKTEN*

Zahlen helfen uns, Erfolg zu messen, Strategien zu entwickeln und fundierte Entscheidungen zu treffen. Doch so wichtig diese Zahlen auch sind, sie erzählen nicht die ganze Geschichte. Hinter jeder Statistik stehen Menschen – Kinder, Jugendliche und Familien, für die wir arbeiten.



© Theresa Furtlehner (3) – HTBLVA Ortweinschule

* Weitere Zahlen, Daten und Fakten 2024 finden Sie
im Tätigkeitsbericht auf tinyurl.com/JugendFamilieZahlen2024



2024

betrug das Gesamtbudget
(abzüglich Einnahmen)

31.580.511 Euro.

211 Mitarbeiter:innen

des **Amtes** begleiteten und unterstützten Grazer Familien, Kinder und Jugendliche.

64 Sozialarbeiter:innen führten **688 Abklärungen** zu möglichen **Kindeswohlgefährdungen** durch.

2.146 Neugeborene

mit Hauptwohnsitz Graz erhielten ihre persönliche **Willkommensmappe.**

Im **Winterspielraum** zählten wir **1.363 Kontakte** mit Kindern und

1.165 Kontakte mit Eltern.

321 Grazer Kinder und Jugendliche lebten österreichweit in **Pflegefamilien.**

382 Personen nahmen eine **Beratung im Familienkompetenz.Zentrum** in Anspruch.



Kristina Reisenhofer, Nilay Akcay und Mersiha Dzehverovic (v. l.) sorgen dafür, dass es im Pflegekinderdienst rundläuft.

© Hannah Ertlmayr, Theresa Furtelmer – HTBLVA Ortweschule

WO REGEN IST, IST AUCH EIN REGENBOGEN

Was erfüllt Mersiha Dzehverovic (MD), Nilay Akcay (NA) und Kristina Reisenhofer (KR) mit Stolz in ihrer Arbeit? Was macht sie traurig? Wie würden sie den Garten rund um die Dienststelle verändern? Fragen und Antworten.

Was erfüllt euch mit Stolz in eurer Arbeit?

NA: Wir unterstützen die Pflegefamilien, wo wir können, auch wenn Eltern mit Anträgen zu spät dran sind oder besondere Anliegen haben, das Kind steht für uns im Vordergrund.

PFLEGEKINDER-DIENST

25 Mitarbeiter:innen der öffentlichen (Stadt Graz) und privaten Kinder- und Jugendhilfe (affido, Jugend am Werk) arbeiten im Pflegekinderdienst. Mersiha Dzehverovic, Nilay Akcay und Kristina Reisenhofer sind für die Administration rund um die Unterbringung von Pflegekindern zuständig; sie sind auch die erste Anlaufstelle für alle Anliegen von Pflegepersonen.

Die Eltern sind so dankbar, weil wir vieles sofort für sie erledigen.

Was macht euch in der Arbeit manchmal traurig?

KR: Wenn Kindeseltern, wie neu-lich, nicht zur Gerichtsverhandlung kommen, entsteht in mir das Gefühl: Sie kümmern sich nicht um ihr Kind. Der schöne Teil der traurigen Geschichte: Das Kind hat gute Pflegeeltern gefunden, dort kann es gut aufwachsen.

MD: Ich bin selbst Mama, darum nimmt es mich besonders mit, welches Schicksal Pflegekinder haben. Egal ist es einem nie, wenn Kinder Gewalt erfahren haben.

Und worauf freut ihr euch jeden Tag in der Arbeit?

KR: Auf das Pflegekinderfest! Da lerne ich endlich Pflegeeltern und Pflegekinder persönlich kennen. Schon bei der Planung fürs Fest fließt so viel Energie.

MD: Auf meine zwei Kolleginnen, das gemeinsame Mittagessen, die Pausengespräche – wir haben ein sehr gutes Arbeitsklima.

KR: Das Team ist sehr wichtig – mit einer Hand lässt sich kein Knoten knüpfen.

Wann seid ihr in der Arbeit richtig zufrieden?

NA: Bei Erfolg! Wenn ich den Pflegefamilien gleich helfen kann.

Wenn der Garten rund um eure Dienststelle euch gehören würde ...

MD: Ich habe selbst einen Garten, daher würde ich mehr Blumen pflanzen, Obst und Gemüse anbauen. Und einen Streichelzoo für Kinder einrichten.

NA: Auch eine Hängematte zum Relaxen wäre fein. Und die Tiere sind aus dem Heim. Wir bringen vernachlässigte Tiere unter, das passt zu uns im Pflegekinderdienst.

ZAHLEN LÜGEN NICHT – VERRECHNUNG IM AMT

Wer glaubt, Zahlen seien langweilig, hat sie noch nie durch die Augen von Andrea Bäck gesehen. Seit fast 17 Jahren befasst sie sich mit Daten, Rechnungen und Budgets – ihre Motivation ist immer noch unumstößlich. Am liebsten arbeitet sie frühmorgens: „Da ist es noch schön still“, erzählt sie mit einem Lächeln. Die Ruhe vor dem Sturm.

Wäre meine Arbeit ein Filmgenre ...“ – ein bisschen Action hier, etwas Comedy da – und manchmal ein Hauch Drama. „Hier ist immer was los“, sagt Bäck und lächelt. Überraschungen gehören zum Alltag, doch sie bleibt

gelassen. Kaffee hilft: „Die Standardantwort, ich weiß.“ Auch nach langen Tagen behält sie den Überblick und sorgt mit ihrer Ruhe für ein wohlverdientes Happy End. „Unter dem Strich muss es einfach passen“, betont sie.

Finanzen und Jugendamt?

Ein unsichtbares, aber essenzielles Puzzleteil. „Ohne finanzielle Mittel läuft hier gar nichts“, erklärt Bäck. Ihre Hauptaufgabe: das Verbuchen von Rechnungen für die Kinder- und Jugendhilfe im zugewiesenen Sozialraum. Dazu kommen Telefonate, Meetings, E-Mails und interdisziplinäre Zusammenarbeit. Ihre Lieblingsaufgabe? Rückbuchungen! „Wenn Geld wieder zurückkommt, wer kann denn da Nein sagen?“, fragt sie mit einem Augenzwinkern.

Einmal Liebe zum Mitnehmen

Zwischen Excel-Tabellen und Budgetlisten sorgen tiefe Orangetöne mit etwas Rot und einem Klecks Gelb für den Farbtupfer in ihrem Büro: „Das Wandbild habe ich selbst gemacht. Kreativ sein ist ein Ausgleich für die sonst eher trockene Materie.“

Dass Bäck heute Zahlen jongliert, ist keine Selbstverständlichkeit. „Früher war ich eigentlich richtig schlecht darin. Erst als Jugendliche hat es Klick gemacht.“ Ihr Ordnungssinn und ihre Liebe zum Detail machen sie zur perfekten Besetzung für die Verrechnung.

Ihr Motto: Vorbereitung ist die halbe Miete. Spontaneität? Klar – wenn’s drauf ankommt. Doch am besten läuft’s mit Struktur: Checklisten und Zeitpläne helfen Bäck durch die stressigen Tage.

Ohne Rechenmaschine wären die Aufgaben von Andrea Bäck viel aufwendiger.



© Sofia Huber, Mia Koller – HTBLVA Ortweinschule

DIE GLASTÜR ALS ZEICHEN DER OFFENHEIT

Ein Blick durch die Glastür zeigt, wie strukturiert und engagiert hier gearbeitet wird. Eva Kogler und Angelika Roschitz sorgen als zentrale Anlaufstelle im Amt für Jugend und Familie für einen reibungslosen und transparenten Informationsaustausch. Dabei haben sie klare Vorgaben, aber auch jede Menge eigene Verantwortung.

Offenheit als Prinzip: Im Vergleich zu den anderen Räumlichkeiten im Gebäude ist das Büro von Eva Kogler und Angelika Roschitz mit einer Glastür versehen. Diese ist mehr als nur ein architektonisches Detail – sie steht symbolisch für die Offenheit des Amtes. „Unsere Tür ist für alle offen. Es ist der ausdrückliche Wunsch von Amtsleiterin Ingrid Krammer, dass alle jederzeit mit ihren Anliegen zu uns kommen können“, erklärt Kogler.

Termine, Termine

Ein zentraler Bereich im Sekretariat ist die Verwaltung der Termine für die Amtsleitung. „Wir kümmern uns sowohl um die Planung als auch um die Vor- und Nachbereitung aller Termine von Ingrid Krammer“, beschreibt Eva Kogler einen Teil ihrer Tätigkeiten. Dabei geht es nicht nur darum, freie Zeitfenster zu finden, sondern auch um die Bereitstellung aller Unterlagen. Zudem organisieren die beiden Veranstaltungen und Ehrungen und fungieren als kommunikative Schnittstelle. „Wir sind die Anlaufstelle für alle 14 Führungskräfte“, berichtet Angelika Roschitz. Mit diesen steht das Sekretariat in engem Austausch und sorgt dafür, dass Informationen zur richtigen Zeit an die richtigen Stellen gelangen.

„Wir ergänzen uns perfekt“

Jeder Arbeitstag beginnt mit der Sichtung von E-Mails und Terminen. „Wir prüfen morgens, ob sich kurzfristige Änderungen ergeben haben

und was es Neues gibt“, beschreibt Kogler die Routine. Trotz der anspruchsvollen Aufgaben empfinden die beiden Sekretärinnen ihre Arbeit als Bereicherung. „Besonders gerne übernehme ich Rechercheaufgaben – es macht mir Spaß, Dinge genau zu hinterfragen und Informationen zusammenzustellen“, erzählt Kogler. Roschitz ergänzt lachend: „Während ich mich wiederum gerne um das Protokollschreiben kümmere – das passt gut. So ergänzen wir uns perfekt.“

Ein Duo mit Verantwortung

Auch die Zusammenarbeit mit ihrer Vorgesetzten schätzen sie sehr. „Bei einigen Dingen hat die Chefin klare Vorstellungen, aber bei vielen anderen vertraut sie uns vollkommen und gibt uns große Entscheidungsfreiheit“, so Roschitz. Am Ende des Tages bleibt ein gutes Gefühl:

„Wir verbringen einen großen Teil unserer Zeit im Büro – umso wichtiger ist es, dass die Atmosphäre stimmt“, fasst Kogler zusammen. Wer durch die Glastür schaut, sieht nicht nur ein eingespieltes Team, sondern ein Büro, in dem mit Herz und Engagement gearbeitet wird.



© Hannah Ettlmayr, Sofia Huber – HTBLVA Ortweinschule

FRISCHER WIND IM AMT

Das Amt für Jugend und Familie steht nie still. Auch im Jahr 2024 gab es neue Chancen, neue Strukturen und neue Anschaffungen.

Neue Adoptionsstelle im Amt



© Privat

ANDREA TRAUSSNIG arbeitet seit mehr als 15 Jahren mit Familien.

Neben vielen anderen Angeboten sind auch die Bewilligung und Vermittlung von Adoptionen ein Teil des Tätigkeitsbereichs unseres Amtes. Während diese Aufgabe in den vergangenen Jahren von Sozialarbeiter:innen zusätzlich gemeistert wurde, gibt es seit November 2024 eine eigens dafür geschaffene Stelle.

Besetzt wurde diese mit Andrea Traußnig, die zuvor mehr als 15 Jahre als Familiensozialarbeiterin im Amt gearbeitet hatte. „Es war für

mich gleich klar, dass ich mich für diese Stelle bewerben will, weil es mir einfach ein großes Anliegen ist, verschiedene Familienformen zu unterstützen“, meint sie.

Zu den Aufgaben in ihrer neuen Position gehören die Vermittlung von Adoptivkindern, das Feststellen der Eignung potenzieller Adoptivwerber:innen und Beratungsgespräche. Auch Informations- und Kontaktanfragen von (erwachsenen) Adoptivkindern trudeln immer wieder ein.

Was bei Andrea Traußnig in ihrer neuen Position gleich geblieben ist: „Für mich ist jede Familie eine echte Familie, egal ob Adoptivfamilie, Pflegefamilie, Patchwork- oder Regenbogen-Familie. Denn Familie ist bunt und bedeutet Liebe, Fürsorge und Zusammenhalt, unabhängig von ihrer Form.“

Ventilatoren gegen die Sommerhitze

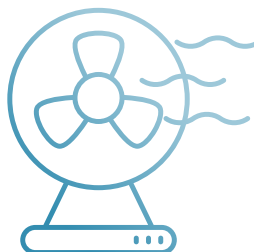
Der Sommer in Graz kann heiß sein – und in einem Amtsgebäude ohne Klimaanlage noch heißer. Diese können nämlich aufgrund des Denkmalschutzes nicht eingebaut werden. Darum suchte die Personalvertretung im Jahr 2024 nach einer pragmatischen Lösung, um die hochsommerlichen Temperaturen zu bekämpfen.

Die Antwort: Ventilatoren!

Auch die Amtsleitung erkannte sofort die Notwendigkeit und gab grünes

Licht für die Anschaffung. Zunächst wurden 50 Ventilatoren bestellt, doch schnell stellte sich heraus: Der Bedarf war größer. Letztendlich konnten rund 120 Geräte an die Mitarbeiter:innen verteilt werden.

Dank dieser Initiative können sie nun auch an den heißesten Tagen einen kühlen Kopf bewahren.



© Stadt Graz

KRISZTINA RUTKAI findet in der Arbeit für fast alles eine Lösung.

Neue Leitung im Nordwesten

Die Kinder- und Jugendhilfe Graz Nordwest* hat seit Anfang 2024 eine neue Leitung: Krisztina Rutkai hat die Verantwortung für diesen Bereich übernommen. Da sie davor mehr als ein Jahrzehnt als Sozialarbeiterin im Amt gearbeitet hat, ist Rutkai mit den Herausforderungen und Bedürfnissen der Grazer Familien bestens vertraut. Dass sie den Kontakt mit Eltern und Kindern gegen organisatorische Aufgaben getauscht hat, findet sie nicht: „Natürlich habe ich jetzt eine andere Form der Verantwortung, aber bei mir rufen immer noch Eltern an, ich sehe sie wie zuvor im Sozialraumzentrum, und auch die einzelnen Fälle bekomme ich in den Teamsitzungen mit. Ich habe also eigentlich mit den gleichen Menschen zu tun, nur sind meine Aufgaben ein bisschen anders“. Freude findet Rutkai unter anderem daran, ihre Mitarbeiter:innen zu unterstützen. „Wenn Kolleg:innen mit einem Problem auf mich zukommen und wir ein Gespräch führen, gehen sie meistens erleichtert aus meinem Büro raus, weil sie dann merken: Wir finden für fast alles eine Lösung!“, lacht sie.

* umfasst die Bezirke: Gösting, Lend und Eggenberg



© Theresa Furtlehner, Mia Koller – HTBLVA Ortweinschule

Wie Kinder helfen, wenn jede Minute zählt

Geprägt durch Beruf und ihre Tätigkeit beim Roten Kreuz ist Erste Hilfe für Kerstin Wamser-Ferstl eine Herzensangelegenheit. Sie arbeitet seit drei Jahren beim Ärztlichen Dienst des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Graz und hat 2024 erstmals in ihrer Funktion einen Erste-Hilfe-Kurs in einer Grazer Volksschule abgehalten. Mit großer Begeisterung wurde dieser von Schüler:innen, Lehrer:innen und auch zwei Müttern besucht. „Kinder können einfach viel mehr, als man ihnen zutraut. Sie behalten die Nerven, wenn Erwachsene sie wegschmeißen. Auch wenn sie nicht die Kraft haben, einen Erwachsenen zu reanimieren – die Rettungskette in Gang setzen kann jeder (...), beziehungsweise können Kinder in solchen Fällen gut Erwachsene anleiten, wie man richtig Erste Hilfe leistet“, sagt Wamser-Ferstl, selbst vierfache Mutter. Bei Verbrennungen, Insektenstichen und Co. können Kinder das Gelernte selbstständig umsetzen. Der nächste Erste-Hilfe-Kurs findet im Juni 2025 statt und auch dort bekommen die Kinder wieder die Möglichkeit, Gelerntes zu üben und Kenntnisse auszubauen.



„Krise ist auch Chance“

Stephan Magerl ist schon seit der Gründung 2015 für den Bereitschaftsdienst der Kinder- und Jugendhilfe Graz tätig. Magerl, der zuvor Architektur studiert hatte, beschreibt den Dienst als „Servicestelle, die für alles zuständig ist, wenn es schnell gehen muss“. Da sich der Bereitschaftsdienst um Kinder und Jugendliche in Not- und Krisensituationen kümmert, ist er dementsprechend rund um die Uhr erreichbar. Magerl macht seine Arbeit Spaß; er arbeitet gerne mit unterschiedlichen Menschen, lernt gerne neue Kulturen und Persönlichkeiten kennen. Es berührt ihn vor allem, wenn jemand in ihm eine Vertrauensperson sieht. Im Bereitschaftsdienst hat man als Sozialarbeiter mit vielen Menschen Kontakt, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Umso schöner sei es dann, wenn bei ihnen der „Schalter falle“ und sie endlich genug Kraft haben, aus ihrem Alltag ausbrechen. Denn: „Eine Krise ist auch eine Chance.“

© Hannah Ettlmayr, Theresa Furtlehner – HTBLVA Ortweinschule

Ein Schreibtisch, viele Wege

Wenn unbegleitete minderjährige Fremde (UMF) in Österreich trotz Anfangsschwierigkeiten vorankommen – etwa eine Lehrstelle finden –, kommt das für Silvia Potocnik-Neubauer einer kleinen Erfolgsgeschichte gleich. „Wenn ich solche Rückmeldungen höre, freue ich mich schon sehr“, erzählt sie lächelnd. Als Kinder- und Jugendhilfereferentin im Sozialraum 1* ist sie die rechtliche Unterstützung für Sozialarbeiter:innen und steht ständig in Kontakt mit diversen Ämtern und Einrichtungen. 2012 übernahm sie zusätzlich einen neuen Tätigkeitsbereich: „Asylrechtliche Entscheidungen und Obsorgeanträge im Falle jedes und jeder unbegleiteten minderjährigen Fremden in Graz laufen über meinen Schreibtisch. Ich bin somit eine Schnittstelle zu Behörden, Gerichten, Sozialarbeiter:innen und vielen mehr“, so Potocnik-Neubauer. Diese Vielfältigkeit sei es auch, die ihren Beruf so faszinierend mache.

* Umfasst die Bezirke Andritz, Mariatrost, Geidorf, Ries, Innere Stadt, St. Leonhard, Waltendorf.



Kleine Geschenke mit großer Wirkung

Seit Herbst 2022 ist Thomas Brunner in der Kanzlei des Amtes für Jugend und Familie neben der Archivierung von Akten und anderen Tätigkeiten gemeinsam mit Kolleg:innen auch für die Gutschein- und Bäumchen-Aktion der Stadt Graz zuständig. Eltern können hierbei kleine Bäume für ihr neugeborenes Kind abholen, die sie selbst pflanzen und gedeihen sehen können. Die Gutscheine hingegen sind in diversen Grazer Betrieben einlösbar und sollen vor allem sozial schwächere Familien unterstützen. „Da sind viele Menschen dabei, die sich wirklich über diese Gutscheine freuen. Manche von ihnen wissen am Ende des Monats nicht genau, ob sie sich und ihrem Kind noch etwas zu essen kaufen können oder nicht“, erklärt Brunner, der eigentlich gelernter Optiker ist. Vor allem eine Begegnung mit einem Vater ist ihm hierbei besonders in Erinnerung geblieben: „Dann hat er mich gefragt, ob auch Spielzeuggeschäfte den Gutscheine annehmen, weil er ja für das Kind ist. Das hat mich zum Nachdenken gebracht, weil es ihm nicht um Lebensmittel, sondern nur um sein Kind ging.“



